

Projekttitlel

Migration und Integration als freiwillige Handlungsoptionen in einem vereinten Europa?
Eine Studie zu Migrationstypen und Integrationserwartungen am Beispiel britischer Auswanderer in Frankreich

Auftraggeber

Eigenmittel

Laufzeit

Seit 2008

Projektleitung

Dipl.-Geogr. Martina Kobras /
Prof. Dr. Gerald Wood

Bearbeiterin

Martina Kobras



Kurzbeschreibung

Während die Europäische Union in ihrem über 50jährigen Bestehen große Erfolge hinsichtlich der politisch-institutionellen und ökonomischen Integration der Mitgliedsstaaten verbuchen kann, glückte die soziale und lebensweltliche Europäisierung in nur geringem Maße. Auch wenn tagtäglich die gemeinsame Währung genutzt wird, hat sich die EU für die Lebenswelt ihrer Bürger (noch) nicht zu einer relevanten Bezugsebene entwickelt; Wanderungen innerhalb der EU finden im Vergleich zu anderen Migrationsbewegungen in eher geringem Maße statt und werden von Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit kaum wahrgenommen. Dabei ist es ein explizites politisches Ziel der EU, die Mobilität ihrer Bürger zu erhöhen, was durch die weit reichenden Rechte als Unionsbürger zusätzlich unterstützt wird.

Das geringe Ausmaß solcher Migration mag ein Grund dafür sein, dass es bisher kaum wissenschaftlich gesicherte Erkenntnisse darüber gibt, welche lebensweltlichen Folgen aus einer verstärkten Mobilität der Unionsbürger innerhalb der EU erwachsen. Auch ist bislang weitgehend unbekannt, welche Probleme und Konflikte auf lokaler und regionaler Ebene auftauchen, wenn sich Unionsbürger in größerem Maß in anderen Mitgliedsstaaten niederlassen. Es scheint die idealistische Hoffnung vorzuherrschen, dass die Zugezogenen relativ problemlos sozial integriert werden oder dass ihre evtl. herausfordernde Teilhabe an der autochthonen Gesellschaft zumindest zu einer Öffnung, Modernisierung und Europäisierung derselben beiträgt.

An dieser Stelle setzt das vorliegende Projekt an, in dessen Mittelpunkt Auswanderer aus hoch entwickelten Industrie- und Wohlfahrtsstaaten der EU und deren z.T. problematische soziale Integration in lokale autochthone Gemeinschaften innerhalb der EU stehen.

Auswanderer aus hoch entwickelten Industrie- und Wohlfahrtsstaaten stellen insofern eine interessante Untersuchungsgruppe dar, als sie Eigenschaften aufweisen, die früheren und vielfach beforschten Migranten häufig nicht eigen sind: sie stammen aus Ländern, die häufig selbst das Ziel von Wanderung sind, so dass die Emigration zumeist nicht im Kontext problematischer Rahmenbedingungen der eigenen Existenzsicherung erfolgt, sondern primär der Verbesserung der Lebensqualität für die eigene Person und den engsten Familienkreis dient. Ökonomisch potent und im Wissen um ihre Rechte in anderen EU-Staaten, prüfen diese Migranten bestehende Handlungsoptionen und legen sich auch mit der Verlagerung ihres Lebensmittelpunktes nicht dauerhaft fest. Gleichzeitig bilden sie nahezu einen sozioökonomischen Querschnitt der Gesellschaft ab, da alle Altersgruppen - von jungen Familien mit Kindern bis hin zu Rentnern - sowie Berufsgruppen - Hochqualifizierte genauso wie einfache Arbeiter - vertreten sind.

Als Fallbeispiel dient die seit mindestens zwei Jahrzehnten andauernde Migration britischer Bürger in verschiedene Regionen Frankreichs, die z.T. erhebliche Auswirkungen auf die lokalen Ankunftsgesellschaften hatte. Ziel dieser nach einem quantitativen und qualitativen Methodenmix vorgehenden Untersuchung ist zum einen die empirisch begründete Unterscheidung der britischen Neubürger in Migrations- und Integrationstypen, zum anderen die Darlegung und Analyse der Erwartungshaltungen der französischen lokalen Aufnahmegesellschaft. In einem weiteren, synthetisierenden Untersuchungsschritt werden die verschiedenen Perspektiven der Migranten und der autochthonen Bevölkerung aufeinander bezogen, um über die Analyse von Übereinstimmungen und Konfliktlinien Handlungsempfehlungen für politische Akteure abzuleiten.